



baumes mit Vorliebe die Pantoffel-Form bei dem Confecte benutzen. Aber Ihr Pantöffelchen soll so zart und klein sein, daß Ihr Herr Gemahl seine Anwendung nicht einmal verspürt. Ach, wie ich ihn beneide! Ihren Pantoffel nicht, o nein — aber Ihren Herrn Gemahl!

Und dabei hätte ich fast vergessen, Ihnen von ganzem Herzen die herzlichsten Festtage zu wünschen. Unsere Zeit ist ja so erwünscht erntet und trift geworden, daß man solche festliche Freuden genießen möchte, wenn sie kommen. Ergo: feiern wir sie in rechter und edler Lust!

Immer der Ihrige!  
Ihr schon in Feststimmung trotz des abschuldlichen Wetters sich befindendes  
HäHNCHEN.

**Wihnachtsnisse.**

Humoreske aus dem Festtagsleben. Von Hugo Maxhofe.

[Nachher verlesen.]

„Was ein Festweibel!“ sprach Hauptmann Kreyer. „Hier verheiratet Herr Major von Niederbach beschäftigt, nach der allgemeinen Wihnachtsfeier die einzelnen Kompagnien zu besuchen. Sie kennen unsere obeliebtesten Bataillonskommandeure: er will den Leuten ein wenig auf den Joch führen, ob sie bei dem roten Kriegshandwerk nicht verrostet sind, ob sie sich im inneren Gemüth dieser Wihnachten besencht haben, wie es guten, christlichen Soldaten geziemt. Dergestalt ein Wihnachtsbesuch und er sich vorbringen läßt. Es handelt sich nun darum, etwa fünfzehn bis zwanzig Mann zusammen zu finden, die sich zu dem Vortrage besonders eignen. Doch die ganze Kompagnie finde, verlangt der Herr Major natürlich nicht. — Wollen Sie also das Weitere veranlassen, Festweibel. Es wird am besten sein, Sie vertrauen einen zuverlässigen Unteroffizier mit der Angelegenheit. Wo drauf Abend acht Uhr in dem großen Speisensaal.“

„Ja Herr, Herr Hauptmann. Der Unteroffizier Graspupfer dürfte sich wohl am besten für die Aufgabe eignen.“

„Die Wahl überlasse ich ganz Ihnen, mein lieber Festweibel. Sie müssen ja Ihre Leute am besten kennen.“

„Eine Viertelstunde darauf sah man Festweibel Grüber mit dem Korporal Graspupfer in eiliger Unterhandlung.“

„Wo Sie übernehmen die Sache, Graspupfer?“

„Ja wohl, Herr Festweibel, mit vielem Vergnügen. Das ist ja Wasser auf meine Mühle.“

Unteroffizier Graspupfer war Feuer und Flamme.

„Doch Sie unsere Kompagnie oder nicht blauen, Graspupfer?“

„Wort bewahrt. Ich werde einen Sängerkorps zusammenbringen — das Zeug im Zeile alle zuhören lassen. Selbe den Herrn Major bereits in seiner wacker-wohlwollenden Weise ein über's andere Mal beifällig rufen.“

„Ja, was, Graspupfer?“

„Versuchen Sie sich ganz auf mich, Herr Festweibel.“

Darauf konnte Graspupfer dienstlich von einem Grenadier zum andern.

„Können Sie das Wihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“ noch auswendig singen — Müller?“

„Ja wohl, Herr Unteroffizier, wo merde ich nicht. Ich habe es ja als Schuljunge jahrelang im Klüppchen mitgesungen“, antwortete Grenadier Tobias Müller stolz.

„Sie sind mein Mann!“

Dann wurde Müller in die Einzelheiten eingeweiht. Sein Gesicht erstrahlte in better Freude.

„Ich glaube“, meinte er, „der Herr Major hat für die Sängerkorps noch eine kleine Extrabewerdung in petto — meinen Sie doch nicht auch, Herr Unteroffizier?“

„Ja, die Extrabewerdung ist Ihnen natürlich wieder die Hauptfache bei dem Sängerkorps. Singen sollen Sie — über das Weitere wollen wir uns den Kopf nicht zerbrechen.“

In vertraulichem flüsterigen Tone hatte Graspupfer einen Chor von zwanzig Mann zusammen.

„Wollen wir das Lied vorher nicht einmal durchsingen?“ fragte er.

„Aber da antworten alle, das ist nicht möglich. Zudem hätten Sie keine noch so viel zu besorgen. Wenn diese oder jene auch mal nicht wieder wüßte, die andern würden ihn sicherlich herausziehen. Damit gab sich Unteroffizier Graspupfer zufrieden.“

Wann beschwerten sich die Sängerkorps in dem großen Saale des Schlosses anzuwärmen.

Graspupfer hatte die kleine Schaar in Doppelreihen aufstellung nehmen lassen und die Reihen sorgfältig ausgerichtet — denn darauf sah der Herr Major — dann trugte er:

„Wer von Euch stimmt denn nun das Lied an?“

Kreuz Schwärzen folgte.

„Wann?“ — war kein dem Text am sichersten auswendig!“

Totenstille.

„Niemand? J. Posthausens!“ — Müller, Sie werden doch antworten; haben das Lied ja jahrelang im Klüppchen gelernt —“

„Ach, Herr Unteroffizier“, erwiderte es heimlich, „ich merke eben, daß die zwei letzten Verse meinem Gedächtnis auswendig völlig entfallen sind.“

„Da soll doch gleich —! — Einjähriger Krause, denn stimmen Sie an. Wollen Sie durchaus mitreden, indem Sie angeben, „Stille Nacht“ sei immer der Lieblingslied —“

„Ach — ach — Herr Unteroffizier — allerdings — Lieblingslied — kann mich aber momentan abjourn nicht ganz auf die letzten Verse besinnen — bin ganz verwirrt —“

„Nennen und Genaugen, das scheint ja eine schöne Geschichte werden zu wollen. Schalte, wie sich's mit Ihnen?“

„Schalte ich nun Genaugen; kein lautes Geräusch genug.“

„Kruzulieren!“ — Da habe ich die Behinderung. Die Kunde vortragen haben mit diese Reihe. Vorhin konnte jedes das Lied. Was soll das nun werden — was lange ich nun an?“

Und Unteroffizier Graspupfer rang verzweiflungsvoll die Hände.

Der Herr Einjähriger Krause trübselig sich.

„Ach — ach — Herr Unteroffizier — erlauben mir eine Bemerkung. Sie stellen sich nicht an unsern rechten Flügel auf und legen uns die Arme fange des zweiten und folgenden Verses vor.“

„Schweigen Sie, Einjähriger, das geht nicht. Ich muß mindestens fünf Schritte vor der Front stehen.“

Der Herr Korporal motzte doch nicht einstimmen, daß er den Text der Verse selbst vergessen hatte.

Wichtig erklärte eine triumphierende Stimme aus dem zweiten Stabe.

„Herr Unteroffizier — ich hab's!“

Graspupfer glänzte Spitzbühnenlust zu nehmen.

„Sie — Einjähriger? Wollt Sie dann — dann schreien Sie mal los!“

„Alle drei Verse beginnen: Stille Nacht — heilige Nacht!“ klang es siegesbewußt.

„Aber wie geht es weiter?“ fragte Graspupfer, aus allen Himmeln gestirnt.

Grenadier Posthausens antwortete nicht. Den ihm zugeordneten, künftigen Hofmann befehl Graspupfer auf der Zunge, dem nachdenklich vorzimmern erlösten Stimmen und Spitzbühnen.

„Herr des Himmels, da kommen sie schon“, riefte der Korporal in lautem Angeln. Wichtig blühte es in seinen Augen auf.

Der Herr Major war zu etwas schweifelhaft — da ließ sich die Sache vielleicht noch zu einer Verbesserung arrangieren.

„Leute — mit Singen den ersten Vers dreimal! Das ist aber feiner dabei unterziehen wird, mit einer Wimper zu zucken oder gar eine lächelnde Miene anzulegen — vor dem Krieg's nachher mit mir zu thun, verstanden?“

„Ja wohl, Herr Unteroffizier“, erwiderte es einmüthig.

Bereits trat der Major in Begleitung des Hauptmanns und der übrigen Kompagnioffiziere über die Schwelle.

Der Korporal meldete einen Unteroffizier und zwanzig Mann zur Stelle.

Der alte Major von Niederbach setzte sich in einen Sessel.

„Ich dankt, mein Sohn. Aber lassen Sie die Leute doch etwas näher treten.“

Graspupfer überließ's eifrig. Näher treten — dann konnte die Geschichte doch nicht gehen; das durfte nicht geschehen.

„Herr Major geflatten vielleicht, daß Leute ihren Standort beibehalten — sind eben noch keine geschulten Sängerkorps — Lied wird sich aus einiger Entfernung besser anhören.“

„Sie müssen Recht haben, Unteroffizier. Dann lassen Sie sie nur dort hinten stehen. Wir zeigen Sie mal Ihr Können.“

Und der bergensich, alle Major von Niederbach lehnte sich behaglich in seinen Sessel zurück und richtete sein freundliches Auge erwartungsvoll auf die Soldaten.

Wichtig erklang es heftlich als zwanzig Köpfe:

Stille Nacht — heilige Nacht!

Der Herr Major war ganz Ohr; väterlich-wohlwollendes Kopfschütteln — zufriedenes Gähnen.

Zeit war der erste Vers beendet — kleine Kunstpause; hierauf erwiderte auf's neue die jugendlichen Stimmen:

Stille Nacht — heilige Nacht!

Hoch auf gackerten die übrigen Offiziere — und dann erwiderten auch auf ihren Gesichtern ein Schmuckeln, ein vergnügliches, verständnisvolles Gähnen.

Hauptmann Kreyer beugte sich zu dem erlaucht lachenden Premier von Windenbach hinüber.

„Diese Schanzenerre — der Alte merkt fastlich nichts.“

Der alte, ganz jährwärtige Herr Major bezogte nach wie vor durch sein bekanntes Aiden Beherrschung. Er hörte nur die schöne Melodie, von dem Texte verstand er kein Wort.

Und zum drittenmal legten die Sängerkorps — zum drittenmal laut ihre Kräfte unerschrocken anzuwenden.

„Herr Hauptmann“, sprach der Major im Stillen, „sehen Sie nur diesen verflärten Ausdruck in den Gesichtern der Leute. Das ist der Abklang ihres innigen Empfindens und das freut mich.“

Nach den Herrn Hauptmann Kreyer freute es und auch auf seinem Gesicht erhellte etwas von dem verflärten „Ja“.

Dann absetzte sich der Herr Major den Sängern und stellte jedem — den Einjährigen ausgenommen — einen eigenen Zähler zu. Er war ja reich und flinkes. In der Hand Graspupfers aber funktete es jeden.

„Aber dabei mit eine rechte Freude gemacht, meine lieben Kinder, es ging mir besser wie bei der ersten Kompagnie, dort sind die Leute im wackeligen Werke stehen geblieben. Bemerkt niemals eine schönen Fehler.“

Zum Schluß wurde noch ein großer Korb mit weichen Hülsen für die Sängerkorps herbeigeführt, alles abgemacht ein Freud und Banne.

Als der Herr Major mit freudlichem Geize gegangen, trat Hauptmann Kreyer den Unteroffizier zu sich.

„Ja, Graspupfer, sind ein Wunder. Aber der Soldat muß sich

immer zu helfen wissen, auch wenn er die Schlinge bereits um den Hals hat. Und kann sich versehen wie in vorliegendem Falle — keinen zu Zeide und allen zur Freude, dann ist's so bei.“

Im Triumph wurde der Korb an Unteroffizier Graspupfers Zimmer getragen, drüben im Nebenflügel des weitläufigen Schlosses, wo der größte Theil der Mannschaft lag. Jeder steckte ein paar Dache voll Hülsen zu sich, der Rest — so wurde beschlossen — sollte am nächsten Morgen gleichmäßig verteilt werden.

Wald herrschte in allen Räumen die Stille der Nacht.

Eine Stunde meldete Graspupfer geschlafen haben, als er sich erweckte. Kurde er sich oder hatte er wirklich ein unangenehmes Geräusch vernommen? Mit angehaltenem Athem lauschte er, es war kein Artium.

Wen einen nach dem Schlafplatz zu, gelegenen Rebenzimmer erlärte ein befremdliches Knarren und Knirschen.

Schnell sprang Graspupfer von seinem Lager, in der nächsten Stunde hatte er die Nacht angeblendet.

„Was geht es dort Unteroffizier?“

Der vorjährige Grenadier Posthausens hatte bereits das Gemehr zur Hand, Krause schwang kampfesmutig sein Schwert, welches in der modernen Sprache Posthausens genannt wird. Sogar der phlegmatische Major Sadte nahm eine friegerische Haltung an.

Graspupfer legte den Finger auf den Mund — dann ging's in feierlichen Zuge an den Jocher nach dem betreffenden Zimmer — mit einem Rudel sich der Unteroffizier die Thür auf.

Da sah Grenadier Tobias Müller ganz gemüthlich neben dem Korb mit den Hülsen und mochte, daß es trachte; eine Anzahl über den ganzen Fußboden zerstreuter Schalen zeigte, mit welchem Erfolge er bei der Arbeit gewesen.

„So ein hinterlistiger Kerl!“

Tobias schreite zusammen, der gerade zur Aufnahme einer Auf weit aufgescherte Wand blieb offen stehen.

Alle bemerkten mit Entsetzen, wie bedeutend der Inhalt des Korbes bereits zusammengeklammert war.

„Welche Bosheit, ist uns der Mensch heimlich die Hülsen weg!“

Da fand Tobias die Sprache wieder.

„Ach, Herr Unteroffizier — ich — ich habe vorher — als ich jeder von den Hülsen nehmen durfte — zu wenig abgenommen. Habe so kleine Hände — und da drauf ist — da wollt ich —“

Langsam trat der Major in Begleitung des Hauptmanns und der übrigen Kompagnioffiziere über die Schwelle.

„Herrn Sie mal Ihre Handchen!“

Während nur brach Grenadier Müller die in Rede stehenden unentbehrlichen Behälter hinter seinen Rücken hervor — und dann präsentirte er ein paar flinkes Zehner, welche den Reid eines Meidenbüden wackeln konnten.

Graspupfer zeigte nach wie vor eine Bewunderungswürdige Ruhe, was bei ihm nicht ohne Bedeutung.

„So, Müller — werde die Sache morgen dem Herrn Hauptmann melden — machen Sie sich auf mindestens drei Tage gefaßt.“

Reinlich stellte Tobias von seinen Händen auf die Hülsen, dann schloß er leise die Thür.

Wald verflüchtete vielfältiges Schmaroden, daß die Krüger den Vorrath im Schilde vergessen hatten.

Nur Grenadier Müller wußte sich ruhig auf seinem Lager; die drei Tage — die drei Tage! — ach, er war bisher noch nie bestraft worden. Er ah Müllers für sein Vergehen, hatte er sich zu Haus um die Wihnachtsfeier doch regelmäßig den Magen baren verdoeben. Darum konnte er der Verführung nicht widerstehen, ohne sich fonderlich Krüge dabei zu denken.

Die Schloßtür schloß gerade mit lautem Klange ein, als Müller erschreckt in die Höhe sah. Was war das? — ein verflüchtiges Geräusch in dem Zimmer, welches nachzu Jensei seiner Schandthat glocken.

Hatte wirklich irgendjemand ein anderer Hülsen hinter dem Rücken seine Hand nach der verbotenen Frucht ausgedreht?

Reife reifte Müller ein Licht an, sah, an das Lager Graspupfers und räutelte denselben energisch bei der Schulter.

„Herr Unteroffizier!“

„Was geht's Ihnen wieder?“

„Nennen Sie mir, Herr Unteroffizier.“

„Kand! — Kand! — Ant: ich sollte es deutlich aus dem andern Er mache.“

Dreimal war es Unteroffizier Graspupfer selbst, welcher der schnell erweckten Wahnwitzig geist die Hülsen heimlich zu halten.

Man allen Beweisen legerte die größte Spannung. Zeit hörte man deutlich das Geflüster mehrerer Stimmen Einjähriger Krause, welcher sich eines ausgesprochenen Wehens erweute, nannte den Unteroffizier zu: „Sie hupchen langsam!“

Die Thür wurde aufgeschoben. „Hall!“ — werda?“

Der Hupche das Licht an der Wand, mehrere verummunte Gestalten schliefen nach dem offenen Fenster und verdrängten durch dasselbe in den Park. Deutlich sah die Nachtigallen Gewehr und Bajonette blitzen.

Einige Schläge trafen. Dann war alles still. Die zehrenden Spuren im Schnee legten den wackeligen Krüger, daß sie kein böses Tatum gescheit hatte.

Es waren Posthausens“, sprach Graspupfer. „Wahrscheinlich glauben die Leute, aus der Verhinderung am sichersten überumpeln zu können.“

Die Schläge hatten das ganze Schloß alarmirt, eben kam Hauptmann Kreyer herzu. Der Unteroffizier berichtete das Vorgeschahene.

„So hätte unsere schöne Wihnachtsfeier also bald ein tragisches Nach-

spiel gehabt“, sprach der Kompagnieführer ernst. „Wer hat die Gefahr zuerst bemerkt?“

Grenadier Tobias Müller trat vor.

„Erzählen Sie.“

Der Aufgeregte berichtete, was das Knarren der Aufhängen, auf welche die Feinde in der Dunkelheit getreten, keinen Bedacht erregt. So bemerkte ließ er einfließen, daß er es auch gemerkt, welcher seine Hülsen kurz vor dem betreffenden Zimmer „gehandelt“ und die Schalen auf den Boden geworfen hätte.

Der Hauptmann klopfte dem Grenadier auf die Schulter.

„Nicht so, Müller, der Soldat soll im Grunde eigentlich auf einem Orte immer wach bleiben. Leute, bedankt Euch bei dem Kerne für seinen leeren Schatz und seinen Appetit auf Hülsen.“

„Müller“, sprach der Einjähriger, „meinen Hülsenstahl schenke ich Ihnen.“

„Ja auch!“ sagte Gimmchen, ganz gerührt.

„Ja auch!“ ließ sich ein dritter vernähren.

„Ja, Müller, dann nehmen Sie nur gleich den ganzen Korb“, sprach Unteroffizier Graspupfer. „Die drei Tage schenke ich Ihnen auch.“

Im Lauf der nächsten überausruhigen Stunden hatte sich Grenadier Tobias Müller richtig wieder den Magen verdoeben. —

**Kleine Hallenser Geschichten.**

**Schnapp!**

„Schnapp“, das klingt so ungemeinlich, „Schnapp“ heißt's laut bei Müllern. Und das Spiel, das also heißt, Jedem mag gefallen.

Auch der Durstige, welcher sich Drängt in einen Laden — Keine, laßt's eines Spiels Befehl Wann ihm nicht haben.

„Schnapp!“ — mit einem Schnapphops Hans hat er es ergriffen, Und ist dann unversehrt Schlußlicht ausgefallen.

„Schnapp!“ hält ihn ein Schnappman auf, Radt ihn bei dem Krügen, Und das Spiel muß er zerthun zum Laden tragen.

Dußer aber heißt es „Schnapp!“ Für ihn — bin zur Wade Geht es — so wahr er „geschnapp“, Das war Schnapp-Spiels Raadet!

Auf dem Wihnachtsmarkt, ach, Sünden ihre Leute Unter all dem bunten Sott — Bierzig Wärtchen-Leute

Salome allwissend war, Sah, was niemand sah, Hüte und verstand sogar Bellsprachen-Leute.

Sicher bin ich, wär er Hier zum Christmarkt kommen, Hätte dieser Wärtchen Zahl Ihn den Mann genommen.

Welche Sorten nicht gekaut Ran in ihre immer — Ach, wo dieser Krug erlich Selbst sein Ruhm schimmer. —

**Hier kann alttisches Salz abgeladen werden.**

\* Zu mißtraulich. „Wann Herr Baron inden einen Arbeiter welcher Ihren großen Kautoder abräumen hilft! Ich möchte bitten, mir die Stell zu geben.“ — Baron (für sich): Sieh der hungria aus — (zum Arbeiter) Es ist gut, Sie sollen diese Wihnachtsung erhalten, aber — Sie müssen mir ein Zeugnis bringen, daß Sie kein Vegetarianer sind!“ (Bl. Bl.)

\* Großer Unterchied. „Gute, wenn dieser Herr sich Die noch einmal nähert und zündlich wird, dann sagst Du ihm mal ordentlich die Meinung — verstanden?“ — „Ja, Kama! Deine oder meine?“ (Bl. Bl.)

\* Rauslos. Stadtblind: „Ach habe in der Schule gelernt: Fas, das Recht — nefas, das Unrecht! Weßhalb muß ich mich nun gerade mit jua quiten? Da kam ich ja auch „Fas“ studiren!“ (Bl. Bl.)

